

Der Gesellschafter.

Den 1. Juni

Beilage zum Nagolber Intelligenzblatt.

1849.

Württembergische Chronik.

Der Pfingstmontag 1849 war ein entscheidender Tag für die Geschichte von Württemberg. Gewiß 30,000 Menschen waren in Neutlingen zum großen Volkstage versammelt, der endlich Entschiedenheit in die Leitung unserer Angelegenheiten und unserer Stellung zur Bewahrung der deutschen Freiheit gegen die nordische Barbarei bringt. Und trotz dieser großen Menge aus allen Theilen des Landes herrschte, wenn auch Meinungsverschiedenheit über den Moment des Handelns, so doch kein Mißton, kein Exceß, nicht die geringste Ordnungsstörung kam vor. Zwar wollte es Morgens bei einer Vorbesprechung im Garten des Bades scheinen, als wollten Differenzen sich ergeben, aber alsbald glied sich Alles wieder aus, denn strebten ja doch alle nur nach einem Ziele, dem der deutschen Freiheit, Einheit und der Anbahnung solcher Maßregeln, wie allein allgemeiner Wohlstand des Volkes zu erreichen. Bei allen herrschte unbedingtes Vertrauen in den Landes-Ausschuß. Unter den Rednern, die bei der von dem Abgeordneten Becher trefflich geleiteten Versammlung auftraten, sind besonders hervorzuheben: die beiden Mitglieder der badischen provisorischen Regierung Fickler und Hoff; Greiner, Mitglied der provisorischen Regierung der Rheinpfalz, Wiesner, Reichstags-Abgeordnete aus Wien, ein für die Sache der Freiheit tief erglühender feuriger Ungar, Kanonier Delbassen, die Abgeordneten Weber, Scherr, Schnizer, Redakteur Pfau u. s. w. Die einstimmig gefaßten Beschlüsse geben wir nachstehend in offizieller Fassung. Feierlich war der Moment, wo alle Anwesenden wie ein Mann die Hand zum Schwure erhoben, für die Sache der Freiheit zu stehen und zu fallen und auf den ersten Ruf wieder zu erscheinen. Mit dem Rufe: auf baldiges Wiedersehen frei oder mit den Waffen in der Hand, trennte sich die Versammlung begeistert für die Sache der allgemeinen Völkerfreiheit. Alle waren eines Sinnes: Baden nicht fallen zu lassen und den Preußen, wenn sie sich zeigen sollten, entgegenzutreten. Die Beschlüsse, welche gefaßt wurden, lauten dahin: Ungesäumte Anerkennung und thatkräftige Durchführung des reichsgesetzlich bereits bestehenden Bündnisses mit allen Reichsländern, also auch mit Baden und mit der Rheinpfalz. Unverzügliche Rückberufung der Truppen aus ihrer Angriffsstellung an der badischen Gränze, und Verweigerung des Ein- und Durchmarsches von Truppen, die nicht auf die Reichsverfassung beeidigt sind, insbesondere Nicht-einlassung von solchen Truppen in die Festung Ulm. Als baldige Bewaffnung des ganzen Volkes, um jeden Angriff der Reichsfeinde bestehen und jeden deutschen Bruderstamm gegen dieselben schützen zu können. Sofortige öffentliche und feierliche Beerdigung des Heeres, so wie aller weltlichen und geistlichen Beamten. Amnestie für alle politisch Angeeschuldigte und Gefangene. Unverzügliche Einberu-

fung einer verfassunggebenden Landesversammlung. Jeder Bürger, sey er reich oder arm, soll wählen dürfen. (Kein Censur!) Von dieser Versammlung verlangen wir: Endliche schnelle Erfüllung der Zusagen, mit denen wir Jahr und Tag abgespeist worden und doch hungrig geblieben sind. Namentlich unentgeltliche Abschaffung der Feudallasten und Erfaß des Ausfalls in den Staats-Einnahmen durch eine reine, verhältnißmäßig ansteigende Einkommenssteuer. Umfassende Verminderung der Staatsausgaben durch Vereinfachung des Staatshaushalts. Aufhebung der Apanagen. Abschaffung der Pensionen. An die Stelle des Beamtenheeres in der Verwaltung endlich vom Volke gewählte Bezirks- und Kreisräthe und unbedingte Selbstständigkeit der Gemeindeverwaltung. An der Stelle des stehenden Heeres alsbaldige Volksbewaffnung und Volksheer, namentlich Wahl der Offiziere bis zum Hauptmann durch die Soldaten und Aufhebung der Militärgerichtsbarkeit. Eine Kommission von 64 Mitgliedern (1 aus jedem Oberamt) hat diese Forderungen sogleich, nachdem sie gutgeheißen, persönlich an das Ministerium nach Stuttgart überbracht, erklärte sich in Stuttgart für permanent bis eine Entscheidung da ist und ist unbedingte bevollmächtigt, für den Fall abschlägigen Bescheids im Verein mit dem Landesauschuß das Weitere vorzuzutreiben.

Nachdem die Abgeordnetenkammer auf Grund des §. 170 der Verfassungsurkunde diese 64 Mitglieder nicht empfangen hatte, traten diese zusammen und berieten, was weiter zu thun sey. Nachmittags begaben sich alle zu dem zu ihrem Empfange versammelten Gesamt-Ministerium. Dieses ging auf ihre Forderungen nicht ein, da namentlich Staatsrath Römer, wie er sich schon kürzlich in der Kammer aussprach, noch der Ansicht zu seyn scheint, daß diese zu Neutlingen ausgesprochenen Forderungen nicht der Wille und der Ausdruck der Mehrheit des Volkes seyen. Uebrigens wollte sich das Ministerium sein letztes Wort noch bis zum Entschieden der Kammer vorbehalten, wiewohl im Allgemeinen es sich gegen jede dieser Forderungen aussprach. Gegen Abend verfügte sich eine Deputation der 64er zu der versammelten Ober-Kommission der Abgeordnetenkammer, aber auch diese meinte, aus formellen Gründen die Deputation nicht empfangen zu können, erklärte sich dagegen bereit, in einer Privatbesprechung, wozu die Mitglieder der 64er Deputation eingeladen wurden, dieselben anzuhören. Die Mehrheit der Ober-Kommission ist übrigens gegen die Forderungen, aber die Minderheit wird sie als ihre Anträge an die Kammer bringen. — Den jüngsten Nachrichten zufolge sind alle Auswärtigen vorhanden, daß die Neutlinger Beschlüsse von Rommer und Ministerium angenommen werden. Einige Mitglieder des Ministeriums dürften durch andere aus der Linken ersetzt werden.

Auf den Fildern war, da man den Anmarsch bewaff-

neten Freischaaren gegen Stuttgart zu befürchten schien, an verschiedenen Orten Reiterei aufgestellt und berittene Patrouillen bedeckten die Straße. Aber unverantwortlich war es, daß einzelne Vorposten sich mitten im Ackerfeld aufstellten, rücksichtslos und ohne Noth das Korn darnieder traten, ihre Pferde muthwillig darin herumtummelten, wie es einige hundert Schritte von der Garbe herwärts, vor dem Plieninger Walde von Soldaten und Bürgern mit großer Entrüstung gesehen wurde. — Auch das erste Infanterie-Regiment ist auf die Filder marschirt.

Stuttgart, den 29. Mai. Gestern Abend fand eine zahlreiche Versammlung von Wehrmännern statt. Gegenstand der Verhandlung war das Verhalten der Bürgerwehr zu der großen Frage des Tages. Die Versammlung nahm mit einer an Stimmeneinheit grenzenden Majorität folgende drei Anträge an: 1) Wir haben die Ueberzeugung, daß es sich im gegenwärtigen Augenblicke nicht um den gewaltsamen Sturz des Ministeriums handelt, sondern zunächst nur darum, unsere Regierung zur schnellen und aufopfernden Erfüllung der durch die Anerkennung der Reichsverfassung übernommenen Pflichten zu veranlassen. 2) Wir sind entschieden der Ansicht, daß jetzt oder nimmer für Deutschland gehandelt werden muß, und daß längeres Hinhalten und Zuwarten Verrath an der großen Sache des Vaterlandes wäre. Wir treten daher jeder Aufforderung des Volkes bei, welche den Zweck hat, das Ministerium zu entschiedenem Handeln für die deutsche Sache zu veranlassen. 3) Wir erklären wiederholt, Gut und Blut für die Reichsverfassung einzusetzen.

Von der Kammer der Standesherren ist der Abgeordnetenversammlung die Nachricht zugegangen, daß die Kammer der Standesherren ihre Geschäfte eingestellt habe. — Das Wahlgesetz ist von der Kammer der Standesherren einstimmig ohne Berathung verworfen worden.

Die Abgeordnetenversammlung hat heute gleichfalls ihre letzte Sitzung als solche gehalten. Von morgen an heißt sie Stände-Versammlung, da die erste Kammer ihres Rechts für diese Session als verlustig erklärt worden ist. Das einzige noch anwesende Mitglied derselben ist Staatsminister v. Gärtner, der in die allgemeine Versammlung eintreten kann, wenn er will.

Am 28. Mai hat es in Großbottwar bei Eröffnung eines Bierkellers, wobei unter Anderem auch die Beilsteiner Bürgerwehr anwesend war, Streit gegeben, welcher zum völligen Gesecht ausartete, es fielen 20 bis 25 Verwundungen, darunter eine lebensgefährliche, vor. Der Stadtschultheiß von Großbottwar soll einen Bajonettstich durch den Arm erhalten haben. Die Großbottwarer sprechen von zwei Gefangenen, worunter der Stadtschultheiß von Beilstein, und 8 genommenen Gewehren. Die Markbacher Bürgerwehr wurde zu Hülfe gerufen, kam auch, aber zu spät in Großbottwar an.

Tages-Meinigkeiten.

Eine Ladung Kanonenkugeln, welche den Neckar hinauf nach Ulm gehen sollte, ward gestern in Worms weggenommen. Pulvervorräthe treffen in Masse auch aus Rheinhessen ein. Mehrere Mannheimer Bankierhäuser stellen bedeutende Summen der neuen Behörde zur Verfügung. Ein schweizerischer ausgezeichnete Artilleriehauptmann bot der Regierung seine Dienste an. Er geht nach Rastatt, mehrere andere Schweizeroffiziere folgen nach.

Der König von Preußen droht, und dieß scheint eine mit Rußland abgekartete Sache, sich ganz von dem deut-

schen Verfassungswerk loszusagen, sobald Bayern sich derselben nicht anschließt und mit Oestreich fort und fort neue Schwierigkeiten erhebt. Das preussische Ministerium ist in Verzwiefelung. — Nach Süddeutschland zu werden fortwährend viele Truppen mit Geschütz dirigirt, da Preußen die Süßigkeiten des Belagerungsstandes auch über Süddeutschland ausdehnen will. Doch Süddeutschland steht gerüthet.

Berlin, den 23. Mai. Die „Vossische Zeitung“ bringt heute folgenden Artikel: „Der Plan des engeren deutschen Bundes ist dem Vernehmen nach in diesen Tagen auf Schwierigkeiten in der Ausführung gestoßen. Sowohl der östreichische als der bayerische Abgeordnete habe erklärt, in den Verhandlungen vorläufig nicht weiter vorgehen zu können. Preußen ist dennoch entschlossen, im Geleite Sachsens und Hannovers auf der betretenen Bahn vorwärts zu gehen, und die deutsche Verfassung erster Lesung zur Basis der künftigen Reichsverfassung zu machen. Am Rhein wird binnen acht Tagen ein imponirendes Truppenkorps, von beiläufig 60,000 Mann, aufgestellt seyn, nicht um sofort in Baden und in der Pfalz einzuschreiten, sondern um jedes Weitergreifen der Bewegung abzusperren. Nur bei ausdrücklicher, dringender Forderung wird das positive Einschreiten stattfinden.“

Der badische Landesausschuß hat beschlossen, daß, da die badische Bewegung nicht bloß eine badische, sondern eine allgemeine deutsche ist, 1) die provisorische Regierung der Rheinpfalz aufzufordern, daß, nach den Bestimmungen des badischen Wahlgesetzes, auch Vertreter der Rheinpfalz zur konstituierenden Versammlung von Baden geschickt werden. 2) Alle deutschen Staaten, die sich der Bewegung anschließen, aufzufordern, ebenfalls Vertreter nach Karlsruhe abzusenden. So könnte nach und nach ein wahres deutsches Volkshaus entstehen.

Rastatt, den 25. Mai. Die hiesige Bürgerwehr hat gestern gemeinschaftlich mit dem Militär den für unsere Stadt sehr wichtigen Beschluß gefaßt: Truppen derjenigen Staaten, welche die Reichsverfassung anerkannt haben, unweigerlich in unserer Festung einrücken zu lassen, selbst auf den Fall hin, daß der Landesausschuß anders verfügen sollte. — Von unserer ohnehin sehr schwachen Garnison ist gestern wieder ein Bataillon vom ersten Infanterie-Regiment und eben so eine Abtheilung Dragoner nach Heidelberg abgegangen, so daß wir jetzt außer der wenigen Artillerie nur noch drei Bataillone Infanterie besitzen. Unsere Bürgerwehr ist dadurch auf das härteste angestrengt durch die zahlreichen, oft überflüssigen Wachdienste, die sie zu versehen hat.

Eine Abtheilung des preussischen 29. Infanterie-Regiments ist in Zweibrücken eingetroffen und hat angekündigt, daß demnächst dieses ganze Regiment mit Waffen und Gepäck daselbst einrücken werde, um mit dem Volk gemeinschaftliche Sache zu machen. In gleicher Absicht ist eine Anzahl hessischer Soldaten in Mannheim eingetroffen, denen bald noch weitere folgen werden.

Microslawski ist nun wirklich zum Oberbefehlshaber in der Pfalz ernannt und wird dort in den nächsten Tagen erwartet.

Von Landau erzählt man folgenden Vorfall: Ein Knabe von 15 Jahren, einer der beliebten kleinen Trommler, verließ mit andern Soldaten die Festung. In der Eile ließ er die Trommel stehen und mußte deshalb viele Vorwürfe hören. Sein Ehrgeiz war gereizt. Man sammelte einiges für ihn zum Reuegeld und mit den Worten: „Bis morgen 10 bringe ich die Trommel wieder!“

hern sich der- und fort neue sterium ist in werden fort- da Preußen ch über Süd- schland steht che Zeitung“ des engeren n diesen La- estossen. So- ordnete habe t weiter vor- chlossen, im retenen Bahn ung erster Be- g zu machen. rendes Trup- gestellt seyn, anzuschreiten, ung abzusperr- derung wird ten, daß, da sondern eine Regierung der nmungen des heinpfalz zur icht werden. ung anschlie- örube abzu- res deutsches Bürgerwehr den für un- Truppen der- g anerkannt icken zu las- ausfuß an- sehr schwa- n vom ersten lung Drago- ir jetzt außer ne Infanterie das härteste igen Wach- infanterie-Ne- und hat an- nt mit Waf- m mit dem gleicher Ab- annheim ein- den. befehlsbaber nächsten Za- orfall: Ein inen Tromm- ng. In der eßhalb viele Man sam- t den Wor- el wieder!“

geht er wieder nach Landau. Hier weiß er seine Trommel zu bekommen, steckt sie in einen Tragkorb, stellt Löpfergeschirr, was er Alles mit dem gesammelten Gelde gekauft hat, drum und drüber her, und setzt die Geschichte einem Mädchen auf den Kopf. Niemand vermuthet, was darunter; man läßt ihn passiren. Vor dem Thore angekommen, zerschlägt es das Geschirr, hängt die Trommel um und fängt aus aller Kraft an Generalmarsch zu schlagen. Der Wachkommandant meinte denn doch, das wäre den Spott zu weit getrieben und schickte dem fecken Burschen etwa 16 Mann nach. Diese rücken mit gefälligem Gewehr aus, aber, statt auf ihn einzudringen, als sie ihn eingeholt, schulterten sie das Gewehr und folgten seinem Trommelschlag, und der Kommandant hatte den Aerger davon. Der kleine Tambour hatte sein Wort gelöst.

In der Nähe von Düsseldorf auf der linken Rheinseite soll ein großes Lager für ein sehr bedeutendes preussisches Truppenkorps gebildet werden. — Worms ist von der Pfalz zu Hülfe gezogenen Freischaaren unter Oberst Wenker besetzt, da die Preußen schon Oppenheim besetzt haben. Es dürfte also bald in Rheinhessen oder der Rheinpfalz zu einem Zusammenstoß mit den Preußen kommen. — Die beiden ersten Kolonnen der in Mainz erwarteten Mecklenburger sind dort eingetroffen.

Die Rheinhessen beabsichtigen in Wörstadt eine provisorische Regierung zu ernennen und sich an Baden und die Rheinpfalz anzuschließen. Der süddeutsche Völkerbund vergrößert sich lawinenartig und bald wird er unangreifbar und unwiderstehlich seyn!

Würzburg, den 25. Mai. Die „Neue Würburger Zeitung“ veröffentlicht den Bericht, welche die von München zurückgekehrte Magistrats-Deputation erstattet hat. Nach demselben ist die unbedingte Anerkennung der Reichsverfassung von Seiten Bayerns nicht zu erwarten, eben so wenig, daß der König die ihm etwa zu übertragende Centralgewalt annehmen werde.

Ein uns gültigst mitgetheilter Privatbrief aus Brörup vor Friederica vom 20. dieß berichtet, daß das aus 4 Mörsern, welche 168pfündige Bomben werfen und einer Anzahl Kanonen seit dem 16. unterhaltene Bombardement bereits mehrere Straßen der Stadt Friederica total vernichtet hat. Die Einwohner der Stadt sind alle nach Fühnen ausgewandert und nur das Militär befindet sich noch in der Festung; es hat unmittelbar am Walle Baracken bezogen. Seit dem 19. Nachmittags hatte man keinen Rauch in Friederica aufsteigen sehen. Im Lager vor Friederica sprach man (vermuthlich in Folge des bekannten Manifestes der Statthaltertschaft) viel von Friedensunterhandlungen, die in Hamburg stattfinden sollten. Den Dänen ist auf ihr Ansuchen eine Waffenruhe bewilligt worden, bis auf eine nach Kopenhagen gesandte Anfrage Antwort da seyn kann.

Olmutz wird aus Furcht vor einem Einbruch der Ungarn unter Görgey in Vertheidigungszustand gesetzt. Der beste Beweis, daß die von der Allg. Ztg. verbreiteten, den Ungarn nachtheiligen Gerüchte ungegründet sind. — Bei Jordanow in Galizien ist die russische Vorhut von einer Heeresabtheilung des Dembinskischen Korps überfallen und aufgerieben worden. 2000 Russen sollen auf dem Platz geblieben und 20 Kanonen den Siegern in die Hände gefallen seyn. Es heißt sogar, daß bereits Lemberg in den Händen der Ungarn sey.

Kossuth hat eine neue Proklamtion an das hoffende Wien gerichtet. Der Schluß derselben lautet: Wien, einst

Hauptstadt des Occidents, öffne uns deine Thore! Tausende von deutschen Brüdern kämpfen in unsern Reihen für Deutschland im Namen des freien Ungarns. Tapfere Männer von Wien, theure Mütter und Schwestern! Die Tage der Trübsal und des Leidens sind dahin, der Frühling der Freiheit nahe! Bindet Blumenkränze für eure Söhne, für eure Brüder, für eure geliebten Kinder! Die tapfern Ungarn haben Hülfe und Befreiung ihren verbündeten Deutschen versprochen, sie halten treulich ihr Wort, wie ihr sehet, und die unerschrockenen Polen begleiten sie. Sie haben nicht zum ersten Male Wien als Retter und Befreier. Es lebe Deutschland! Es lebe Ungarn! Es lebe Polen! Es leben die drei muthigen und fortan untrennbaren Genossen! Nieder mit den Mördern! Sie allein finden keine Gnade. Man verzeihet der Schwäche, selbst der Feigheit, die man höchstens verachten kann. Wien sey unser Ruf zur Vereinigung, eure Befreiung unsere Mission.

In Rom zeigt das Triumvirat offiziell an, daß die Feindseligkeiten zwischen der römischen Republik und Frankreich eingestellt seyen. — Die Römer sollen bei Velletri einen Sieg über die Neapolitaner erscholen haben.

Die deutschen Arbeiter verlassen in Schaaren Paris, um sich in Deutschland ein Vaterland zu erkämpfen.

Die Sträflinge.

(Fortsetzung.)

Jacob hielt eine Weile inne, biß scharf auf die Lippen, dann fuhr er fort:

Ich bin jetzt nur noch der halb Kerle, der ich war. Ich darfs jetzt schon sagen, ich bins ja nicht mehr, ich war ein ganzer Bursch. Die ganz Welt hat mich lieb gehabt und ich hab sie wieder lieb gehabt; ich hab nicht gewußt, was Kummer ist und Alles hat mir freundlich gelacht, wenn ichs angesehen hab. Es ist vorbei ... Mein Unglück hat in dem Haus schräg gegenüber von der Post gewohnt und das war die Frau von dem Kupferschmid, und die allein hat nicht gelacht und hat die Augen unterschlagen, wenn sie mich gesehen hat. Was ist da viel zu sagen? Wir haben einander gern bekommen. Jetzt war ich im Fegfeuer und ich hab Tag und Nacht kein Ruh mehr gehabt. Guck, wenn unser Herrgott einen mit der siebenten Höll strafen will, da soll er ihn nur in eine Ehefrau verliebt machen. Ist man brav, da möcht man verbrennen; ist man nicht brav, da hat einen der Teufel und sein Großmutter am Bündel und läßt einen nicht ruhen und nicht rasten und gunnt einem kein fröhliche Minut. Wenn ein Bursch eine Ehefrau gern hat, sollt er sich nur gleich einen Stein um den Hals hängen und sich ins Wasser schmeißen, wos am Tiefsten ist. Oder ein guter Freund solls ihm thun, wenn er selber nicht will. Es gibt kein ander Rettungsmittel. Die Kupferschmidin war 17 Jahr alt, wie sie geheirathet hat. Sie hat damals noch nicht gewußt, was das zu bedeuten hat; sie hats zu spät erfahren. Der Kupferschmid war ein schlechter Gesell und hat sein Freud dran gehabt, sie zu peinigen. Er ist fast den ganzen Tag bei uns in der Wirthstüb geseßen und hat da gelumpet. Einmal hör ich, wie er zum Doktor sagt: Doktor, könnt ihr mir nicht helfen? Mein Frau liegt mir nicht recht und steht mir nicht recht. Warum? wo sehtis? fragt der Doktor, und der Schmid sagt: Sie soll halt auf dem Kirchhof liegen und im Kirchenbuch stehen. Alles hat gelacht, ich wär gern hin und hätt ihm den Kragen umgedreht. Er muß mir so was angesehen haben und nimmt einen harten Thaler aus der Tasch, wirft ihn auf den

Tisch und sagt: Jakob, den kriegst du zum Trinkgeld, wenn du mir mein Weib abnimmit. Ich hab Angst vor mir selber bekommen, ich hab nichts sagen können und bin naus in den Stall und hab mir gewünscht, wenn ich nur ein Gaul wär, oder gestorben. Ich hab mir heilig vorgenommen, gar nicht mehr nach der Kupferschmidin umzuschauen; aber es ist nicht gungen. Am Sonntag draus kommt gegen Abend eine Extrapost, ich spann an und fahr mit fort. Es waren zwei prächtige Leute drin, ein junges Ehepaar, und die haben sich so gern gehabt und sie hat immer gewollt, er soll rauchen, und er hat gesagt, es sey ihm so feierlich zu Muth, er kön jetzt nicht; und da haben sie die Handschuh ausgezogen und haben sich die Hand geben, und er hat ihre Hand an den Backen gehalten und sie sind still gewesen. — Ich hab schon seit vielen Tagen nicht weiter als das Signal blasen, und jetzt war mirs, wie wenn mir Einer das Posthorn an den Mund legt und ich hab aufgespielt, daß es eine Art gehabt hat, und wie ich abfeg, haben die beiden Eheleute in die Hand klatscht und haben sich nachher küßt. Wie wir den Berg oben sind und die Sonn ist drüben so schön untergangen, da sagt er wieder, ich soll noch ein Stücke blasen, und ich habs gethan, und hab nicht mehr aufgehört, bis wir auf der Station waren, und da hab ich einen harten Thaler Trinkgeld bekommen. Ich füttr nun und mach mich auf den Heimweg, die beiden Leute grüßen noch zum Fenster heraus und sie ist noch schöner ohne Hut. Ich bin fast immer die Steig hinauf neben meinen Gaul gungen, aber heut waren mir die Stiefel wie Zentnerstein an den Füßen. Es war mir, wie wenn ich im tiefen Wasser ging; ich hab mich nicht regen können. Mein Sattelgaul guckt mich verwundert an, wie ich jetzt schon aufsteig. In Steinsfeld ist Kirchweih. Ich bind meine Gaul am Haus an und geh auch nauf zum Tanz. Der Kupferschmid ist auch da und thut wie ein lediger Bursch; ich hab mich aber nicht viel um ihn bekümmert und hab mich in eine andere Stube gesetzt. Heut zum ersten Mal hab ichs gespürt, daß ich viel geblafen hab, ein Schoppen langt nicht; ich trink mehr, ich hab ja auch mehr als dreifaches Trinkgeld. Jetzt bin ich grausam traurig worden. Da sind die Burschen alle und Jeder hat seinen Schag und Jeder darf ihn zeigen, und ich — ich hätt mir gern ins Gesicht geschlagen. Ich hab mein Schicksal verflucht und hab mir vorgenommen, die Sach zu ändern und wenn ich meinen Dienst aufgeben muß. Es ist schon gegen zwölf wie ich heim reit, und die Bäum am Weg haben tanz und die Stern haben mich wie zum Spott anblinzelt und ich hab an die beiden Eheleute dacht und an daheim und an Alles, und der Kopf hat mir geturmet und mein Horn hat auch den Teufel im Leib und will nimmehr. Wie ich in den Wald komm, da geht der Kupferschmid am Weg; ich nehm mein Pettsch und thu ein Figerle nach ihm, nur zum Spas, er aber schimpft was er vermag und geht auf mich los. Ich runter, ihn tüchtig durchklopfen und in den Graben schmeißen, das war alles eins.

Meine Gaul, die sonst ruhig stehen bleiben wie die Vämmer, waren davongungen, ich muß ihnen schnell nach und hol sie richtig ein, dort wos wieder den Stuch hinauf geht. Tags darauf hör ich, daß der Kupferschmid krank im Bett liegt, er sey auf einen Stein gefallen und sey die ganze Nacht mit den Füßen im Wasser gelegen. Jetzt ist mirs doch bang worden und ich hab dacht, das wär nun die best Zeit, um auf und davon zu gehen; aber der Teu-

fel hat mich am Narrenseil gehabt und hat mir allerlei vorgemacht. Der Schmid hat, scheint's, die Sach von Anfang nicht bekennen wollen. Samstag Morgens hat mich der Schütz und ein Landjäger aus dem Bett geholt und sie haben mich auf den Thurm gesperrt. Ich sag nichts davon, wie mirs da gewesen ist. Der Thorwart hat mir gesagt, der Schmid lög am Sterben. Wie ich nun so jeden Tag gehört hab, wies geht, einmal schlimmer, einmal besser — da kannst dir nicht vorstellen, wie mirs da ums Herz war. Im Gefängniß hab ich geweint wie ein Kind und vor dem Richter war ich stolz und hab Alles geläugnet. Er war gar scharf. Ich hab in der Nacht kein Aug zuthun können und wenn ich ja hab schlafen wollen, da bin ich wieder aufgewacht; um zwei Uhr da kommt der Postwagen grad durch das Thor, wo ich drauf sig, den hab Ich geführt, und jetzt war mirs allemal, wie wenn mir der Wagen über den Leib wegging, so hat michs geschnitten, und der weiße Spizbund hinten auf dem Packlasten hat bellt und hat mich ausgelacht. Nach vier Wochen ist der Schmid gestorben, wie sie sagen, an der schlechenden Hirnentzündung. Jetzt hätt ichs gern eingestanden, ich kann aber nicht mehr, ich bin sonst verloren, und der Richter war suchsteufelswild. Jetzt kommt das Aergste — sagte Jakob und ballte beide Fäuste — ich hab Prügel bekommen. Was ich da dacht hab, wie ich dagelegen bin und die ganz Welt hat auf mich losgeschlagen — unfer Herrgott wird mirs verzeihen, aber die Welt wenn ich hätt anzünden können, ich hätt's than. Und wenn sie mir das Paradies schenken, ich kann nicht mehr froh seyn, so lang ich unter Menschen bin.

Jakob war stille, sein Athem ging rasch; Magdalene strich ihm mit der Hand über die Stirne und er fuhr fort:

Ich hab Alles eingestanden, mehr als ich than hab, ich hab wollen köpft seyn; nur fort, nur schnell. Kurzum, weil ich trunken gehabt hab und auch sonst noch, ich weiß nicht warum, habe ich nur 5 Jahr Zuchthaus kriegt. Ich bin da Jahre lang allein geseßen. Was meinßt, was einem da in Kopf kommt, wenn man keinen Menschen sieht und hört und spricht? Ich muß einen festen Hirnkasten haben, daß er nicht versprungen ist.

Siehst du, so bin ich. Ich hab einen Menschen aus dem Leben geschafft, hab kein Freud mehr an der Welt, hab Niemand mehr gern, mag nicht mehr. Ich bitt dich, fuhr er fort, die Hand Magdalensens fassend, ich bitt dich, laß du mich auch; wer an mich anrührt, hat Unglück.

(Fortsetzung folgt.)

Wir glauben unsern Lesern angenehm zu seyn, indem wir nachstehendes Rezept von einem englischen Arzt, gegen den Keuch- oder Krampfhusten, veröffentlichen, da dasselbe von ausgezeicnetem Erfolg seyn soll. Nimm: gereinigtes kohlensaures Kali 20 Gran, Cochonille als Pulver 10 Gran, weißen Zucker 1 Quint, heißes desillirtes Wasser 4 Quint. Kindern von zwei bis sechs Jahren täglich dreimal einen Kaffeelöffel voll. Wird der Husten besonders lästig, jedesmal, zur Beruhigung nur ein wenig. Erleichterung tritt auf der Stelle ein, und Heilung nach vier bis fünf Tagen. — Auch Erwachsenen hat dieses Mittel schon die trefflichsten Dienste geleistet.

Kurs für Goldmünzen.

Neue Louisd'or . . .	11 fl. 5 fr.	Württemberg. Dufaten	6 fl. 48 fr.
Friedrichsd'or . . .	9 fl. 57 fr.	Andere Dufaten . . .	5 fl. 39 fr.
Preussische ditto . . .	9 fl. 57 fr.	Zwanzigstücken-Stücke	9 fl. 40 fr.
Holl. 10 Gulden-Stücke	10 fl. 6 fr.	Engl. Sovereigns'or	12 fl. 4 fr.